

Wahrhaftigkeit soll der Kirche geholfen werden, über die momentane Aufbruchskrise hinwegzukommen. Küng ist nämlich überzeugt: „Nur wenn es in der Kirche eine Zukunft der Wahrhaftigkeit gibt, wird es eine echte Zukunft der Kirche geben“ (92).

Das Buch ist weder für Traditionalisten noch für Utopisten geschrieben, sondern vielmehr für all jene, denen die Zukunft der Kirche ein echtes Anliegen ist. Küng spricht offen aus, was viele denken und spüren. Er verzichtet dabei bewußt auf wissenschaftlich exakte Sprache, um von allen verstanden zu werden. Und tatsächlich kann dieses Buch jeder verstehen, der es verstehen will. Es ist ein ungemein aktuelles, manchmal sogar unbequemes Buch, das nicht mit einer überheblichen Handbewegung als „Werk eines Außenseiters“ abgetan werden kann. Jeder aufgeschlossene Christ sollte es in die Hand nehmen, kritisch überdenken und daraus für sich und für das Gottesvolk die Konsequenzen ziehen.

Bad Ischl

Herbert Anzengruber

MÜLLER ALOIS, *Kirchenreform heute*. (Reihe „leben und glauben“, hg. v. Karrer/Häring.) (103.) Ars sacra, München 1968. Ln. DM 12.80.

Dem Vf. verdanken wir schon ein grundlegendes Werk über Autorität und Gehorsam in der Kirche: Das Problem von Befehl und Gehorsam im Leben der Kirche (Einsiedeln 1964). Das vorliegende Buch geht auf Vorlesungen zurück, die er im Wintersemester 1967/68 für Hörer aller Fakultäten in Fribourg gehalten hat. Ein 1. Teil (25 S.) behandelt „Grundfragen der Kirchenreform“, nämlich die grundsätzliche Reformbedürftigkeit der Kirche und die derzeitige Reformkrise. Der 2. Teil (56 S.) „Wo muß sich heute Kirche reformieren?“ geht auf die wichtigsten Reformbereiche ein: Die Liturgie, die Gemeinschaftsstrukturen, die Religiosität, das Glaubensverständnis, das Moralverständnis, das Verhältnis der Kirche nach außen, nämlich zu den anderen christlichen Konfessionen, zu den nichtchristlichen Religionen und zur Menschheit in ihrem irdisch-zeitlichen Aspekt. Ein Schlußkapitel (8 S.) zeichnet „Das Bild der erneuerten Kirche“ und streift dabei noch einige „kleine Reformen“ wie die der Seelsorgestrukturen, die Studienreform für die künftigen Priester, die Ordensreform.

Im gesetzten Rahmen konnte naturgemäß nicht auf alle Detailfragen eingegangen werden. Wäre das beabsichtigt gewesen, hätte Vf. über jeden der angeschnittenen Reformbereiche allein eine umfangreichere Studie schreiben müssen. Trotzdem bietet das Werk eine dankenswerte Einführung in die Gesamtproblematik, wobei auch zu einzelnen Anliegen Entscheidendes gesagt wird: Es sei nur auf die Ausführungen über die Ausübung des Primats im Zusammenhang mit

der Kollegialität der Bischöfe (51–53), über die Kirchenrechtsreform, die nicht in geheimen vatikanischen Büros vor sich gehen dürfe, sondern einer weiten Diskussion in der Kirche zu unterwerfen ist (57–61), hingewiesen. Für eine eventuelle Neuauflage sei angeregt, die einzelnen Reformbereiche nicht so sehr nach pragmatischen, sondern mehr nach prinzipiellen Gesichtspunkten zu ordnen: etwa Religiosität, wobei es ja um die Gottesfrage geht, Glaubensverständnis, Moralverständnis, Liturgie, Gemeinschaftsstrukturen, Verhältnis nach außen.

Wien

Ferdinand Klostermann

FÄRBER KARL (Hg.), *Krise der Kirche — Chance des Glaubens*. Die „Kleine Herde“ heute und morgen. (314.) Knecht, Frankfurt a. M. 1968. Ln. DM 19.80, sfr 22.85, S 146.50. Es handelt sich um ein Plädoyer für die Krise. „Vom Heilszeugnis der kleinen Herde“ könnte man das Buch überschreiben, und jeder, der im Atomzeitalter um die geballten Kräfte in kleinsten Quantitäten weiß, versteht dieses Thema: Nicht um eine unreflektierte „Volkskirche“ kann es heute im Christentum gehen — dazu fehlt einfach das homogene Volk —, auch nicht um globale Dimensionen — dazu fehlen im Christentum selbst die Ansätze —, sondern um Konzentration des Einfachen, Bescheidenen in Gestalt der „kleinen Herde“ (exegetisch von R. Pesch in seinem Aufsatz erhoben) und innerhalb dieser um den Wagemut echter Erneuerer, denen es wirklich an der Substanz (im Sinn des „Eigentlichen“) gelegen ist. Dies zeigt M. Plate in seinem programmatischen Aufsatz „Die Chance der Krise“. Er wendet sich zugleich gegen alle pauschale und böswillige Verallgemeinerung, mit der bisweilen (auch von namhaften Autoren) die modernen kirchlichen Erneuerer abgetan werden.

Die Aufsätze weisen auf die Zeichen für die Chance des Glaubens, wie sie aus der notwendigen Krise erwächst: Suche nach einer neuen Spiritualität (K. Pfleger, der hochbetagte elsässische Priester und bekannte Schriftsteller); ein geschichtsbewußter Glaube; Wandlungen im kirchlichen Institutionswesen; neue Sicht und neue Wertung der Gemeinde; politische und anthropologische Neuorientierung, darunter ein Aufsatz von M. Müller, dem Münchener Philosophen, „Zur Problematik eines christlichen Menschenbildes“, in dem er die ernste Frage stellt, „ob das Engagement in der geschichtlichen Christusbegegnung nicht radikal durchgeführt zum Verzicht auf jede normative Gestalt-Aufstellung und damit auf jedes ‚Leitbild‘ und ‚Paradigma‘ führen würde“ (192 f.). Als Appell an die Freiheit des Christen sind alle Beiträge zu verstehen, auch dort, wo Askese, Dichtung, Meditation zur Bewältigung der aus dem heutigen Christsein erwachsenden Anforderungen erwogen werden.